

Wildkräuter & Wildpflanzen

Silberweide

Salix alba



Sie steht an Flüssen, in Überflutungsgebieten und in feuchten Auwäldern. Sie säumt die Ufer und hat gerne nasse „Füße“. Die Rede ist von der Weide, genauer der Silberweide. Sie ist eine von etwa 450 Arten der Weiden und gehört zur Familie der Weidengewächse. Ein Baum mit hohem Bekanntheitsgrad, nicht ganz ohne Grund, ist er doch der Namensgeber für die Pflanzengemeinschaft der Weiden in den Überschwemmungsbereichen von Flüssen und Bachläufen. Sie ist häufig in Gruppen anzutreffen und säumt die Gewässer.

Die Weiden bilden eine eigene Gattung innerhalb der Weidengewächse, wie schon erwähnt, mit etwa 450 verschiedenen Arten. In Deutschland gibt es rund 25 Arten, wenn man einmal von den spontanen Kreuzungen der Weiden absieht. Durch diese natürliche Fähigkeit, sich innerhalb der Gattung zu kreuzen, ist die Zusammenstellung bis heute noch nicht abgeschlossen. Die Vielfalt

der Erscheinungsformen ist groß und selbst für Experten ist häufig eine Zuordnung schwierig, weil sich Bastarde bilden.

Es gibt Sträucher mit niederem Wuchs und majestätische Bäume. Sie sind bis an die Baumgrenze im Hochgebirge zu finden. Viele Arten besitzen unterschiedliche Erscheinungsformen je nach Alter der Pflanze, ihre Wuchsform und ihr Erscheinungsbild sind abhängig von der Höhenlage.

Bekanntere Vertreter aus der Gattung sind die Salweide, die Korbweide, Purpur-Weide, ein Baum mit roten Zweigen und anfänglich rötlichen „Kätzchen“. Weniger bekannte Mitglieder sind die Bruchweide, die Netzweide oder auch die Krautweide, der „Zwerg“ unter den Bäumen. Weiden gehören zu den ältesten Blütenpflanzen, die noch aus der Eiszeit stammen.

Der deutsche Name Weide leitet sich von althochdeutsch *wīda* ab, was die Biegsame heißt.

In der Deutschen Jagd- und Forstzeitung von 1830 steht zu lesen:

Weide, der Baum, angelsächsisch within, fränkisch uuida kommt von withan und fränkisch uuatun und ist aus dem älteren widapaum oder widatuo der Bindbaum, durch Verkürzung in wida und Weide übergegangen.

Das Wort leitet sich also von binden, biegen ab, was auch die Eigenschaft der Zweige beschreibt. Der botanische Name *Salix* heißt Weide auf lateinisch. Verwandt ist auch das Verb *salire* = springen, ein Hinweis auf das schnelle Wachstum der Pflanze. Die Bezeichnung *alba* gibt einen Hinweis auf die weißen Blätter des Baumes.

Die Weide ist ein schnellwüchsiger Baum, der, wenn er ungehindert wachsen kann, eine Höhe von bis zu 20m erreichen kann mit einem Stammdurchmesser von bis zu 1,5m. Die Borke ist graubraun und hat tiefe Furchen, bei jungen Bäumen ist die Borke glatt und grau bis grünlich. Die Blätter haben feingesägte Ränder, sind kurzgestielt und lanzettlich. Auf der Unterseite sehen sie aus, als wären sie mit einem weißen Fell überzogen. Die Oberseite ist im Alter kräftig grün und glänzt mitunter, junge Blätter haben auch einen filzartigen Belag auf der Oberfläche. Die Zweige sind sehr biegsam und lassen sich schlecht abbrechen. Sie wachsen aufrecht nach oben.

Die Silberweide ist zweihäusig, das heißt, männliche und weibliche Blüten kommen auf unterschiedlichen Pflanzen vor. Die weiblichen Kätzchen sind grün und



Männliche Blüten der Silberweide

haben eine Länge von etwa 5cm, die männlichen Kätzchen sind mit rund 7cm etwas länger und bestehen aus unzähligen gelben Blüten. Die Blüten erscheinen im April oder Mai.

Bei den Früchten handelt es sich um kleine Kapsel Früchte mit Haaren als Flughilfe. Sie ähneln kleinen Wattebäuschchen.

Das Wurzelwerk der Silberweide ist weit verzweigt und flach. Es ist dadurch auch geeignet, das Erdreich zu festigen und so Erosion zu verhindern. Wasser, das über die Wurzeln in den Röhren der Pflanze nach oben steigt, wird über die Zweige verdunstet. So ist die Weide in der Lage, nasse Wiesen und Sümpfe zu entwässern. Der innere Kern des Stammes ist nicht durch Gerbsäuren geschützt, so dass es vorkommt, dass Weidenstämme von alten Bäumen innen hohl sind, da sie durch die Nässe gefault sind. Solche Hohlräume dienen oft als „Höhle“ für Tiere.

Weiden sind wärmeliebend und streben mit ihren Zweigen dem Licht entgegen. Sie erreichen ein Alter von bis zu 50 Jahren, da sie zwar schnell wachsen, aber viel Licht benötigen und dadurch von anderen Bäumen verdrängt werden, wenn diese höher sind, als die Weiden selbst. So kommen Weiden auch nicht in Mischwäldern

vor, einerseits, weil sie dort zu wenig Licht haben, aber auch, da der Boden zu trocken ist. Weiden gelten als Pionierpflanzen, d.h. sie sind häufig als eine der ersten Pflanzen in ehemaligen Kiesgruben und an alten Gräben zu finden. Sie gehört zu den ersten Frühjahrsblühern und ist dadurch Nahrung für Sandbienen, Mauerbienen und Hummeln.

Volkstümliche Namen der Silberweide gibt es nicht so viele. Sie beschränken sich meist auf Eigenschaften des Holzes oder sind eine Abwandlung des Namens. Bekannt ist die Silberweide noch unter den Bezeichnungen *Weißweide*, was wiederum auf die Färbung der Blätter hinweist. *Hartrinde* und *Katzenbusch* nehmen Bezug auf Früchte oder Beschaffenheit der Rinde, die Bezeichnung *Korbweide* lässt einen Schluss auf die Verwendung des Holzes zu, bei *Maiholz* ist der Bezug zur Blütezeit und zum Frühjahr gegeben und *Weihbuschen* zeigt die Nähe zu klerikalen Ritualen. *Weene*, *Weden*, *Wilge* sind Abwandlungen des Namens. Die Franzosen sagen *saule* und im Englischen heißt sie *willow*.

Die Weiden allgemein, aber auch die Silberweide, sind bekannt in der Volksmedizin für den hohen Gehalt an



Salicinen in ihrer Rinde. Die Weidenrinde ist ein natürliches Schmerzmittel, Antirheumatikum und sie wird dazu verwendet, Fieber zu senken. Da sich das Salicin erst im Darm zu Salicylalkohol verstoffwechselt und dann in der Leber zu Salicylsäure oxidiert wird, ist die Weidenrinde eher zur Behandlung von chronischen Beschwerden geeignet, da die Wirkung langsam einsetzt. Weitere Inhaltsstoffe sind Gerbsäuren, Bitterstoffe und Flavonoide.

Die Weidenrinde wirkt schmerzstillend, entzündungshemmend, antirheumatisch, antiseptisch, zusammenziehend.

Die Silberweide war schon im Altertum als Heilmittel bekannt. Bereits auf Tontafeln der Babylonier und bei den Ägyptern findet man Hinweise auf die Verwendung von Weidenrinde. Hippokrates wandte einen Aufguss der Weidenrinde gegen Schmerzen und zur Fiebersenkung an und Dioskurides beschrieb ihre Anwendung. Hildegard von Bingen kannte die fiebersenkende und schmerzstillende Wirkung und verordnete die Weidenrinde bei Gicht und Gelenkrheumatismus.

Vor der Synthetisierung der Acetylsalicylsäure durch Arthur Eichengrün und Felix Hoffmann als Ausführendem war die Weidenrinde das Mittel der Wahl. Der Vorteil des natürlichen Wirkstoffes ist, dass er die Magenschleimhaut nicht reizt und die Blutgerinnung weniger hemmt als die synthetische Schwester aus dem Labor.

Die Weide ist eine Bachblüte mit der Bezeichnung **Willow** unter der **Nr. 38**. Sie wird als ein Mittel gegen Groll, Bitterkeit und Enttäuschungen eingesetzt. Mit diesem Mittel sollen das Erkennen der Eigenverantwortung und Verzeihen gefördert werden.

Äußerlich hilft Weidenrindentinktur bei der Behandlung von Hühneraugen. Bei Schuppenflechte kann man eine verdünnte Lösung der Tinktur auftragen. Ein Fußbad aus dem Aufguss hilft gegen Fußschweiß und als Einreibung kann man Kopfschuppen damit behandeln. Wenn man den Aufguss zum Gurgeln verwendet, hilft er gegen Infektionen im Mund- und Rachenraum

Die Weide wird wegen ihrer biegsamen Zweige gerne zum Korbflechten verwendet. Dazu wurden früher die Weiden im Herbst bis zum Stamm zurückgeschnitten. Sie trieben dann im Frühjahr an den Schnittstellen neue Zweige, die sehr lang waren. Diese Zweige wurden zum Flechten von Körben verwendet. Vorzugsweise waren es Korbweiden, die dergestalt beschnitten wurden, aber auch die Silberweiden bekamen solche „Frisuren“. Diese Bäume bezeichnet man als Kopfweiden, weil sie breitere Stämme ausbilden, die einem Kopf ähneln. Heutzutage werden die Bäume zurechtgeschnitten, wenn man ein Höhenwachstum verhindern will oder weil man die

Zweige anderweitig verwendet, z.B. für Abgrenzungen. Bereits die Bibel berichtet von einem Weidenkörbchen, in dem Moses auf dem Nil dahintrieb. Die Tradition der Korbflechter war also schon in der Bibel bekannt.

Darüber hinaus werden aus Weidenruten auch Zäune gefertigt, indem die Zweige geflochten werden. Sie eignen sich als Einfassungen, Begrenzungen oder auch als Sichtschutz.

Im Autobahnbau, an Flussufern und zur Sicherung von Böschungen gegen Erosion werden Weidenzweige zu Bündeln – sogenannten Faschinen – zusammengeschnürt und im Erdreich befestigt. Für den Fischfang werden die langen Zweige der Weide zur Befestigung der Netze gebraucht.

Bedingt durch ihre Fähigkeit, leicht zu wurzeln, ist der Bau von Weidenhäusern, Irrgärten, Bögen, Tunnels ein faszinierendes gestalterisches Element im Gartenbau. Das weiche Holz dient der Zelluloseherstellung, es werden Zündhölzer daraus gefertigt und früher waren Reißbretter aus Weidenholz.

Die Rinde der Weiden kann zum Gerben von Leder verwendet werden. Zum Färben eignet sich ein Absud aus den Blättern – er färbt Baumwolle und Wolle grün. In der Kosmetik wird die Silberweide als Färbemittel verwendet, wenn man einen Gelbstich bei grauen oder blondierten Haaren vermeiden will. Die gegabelten Ruten von Weiden können, genauso wie Haselzweige, als Wünschelruten verwendet werden.

Im Volksglauben war die Silberweide der Baum der Hexen. Im Nebel wirken die Bäume oft sehr gespenstisch,



Weibliche Blüte der Silberweide

was ihnen dann den Ruf des Hexenbaumes einbrachte. Im Mittelalter glaubte man, dass Frauen, die sich nachts in der Nähe von Weiden aufhielten, mit dem Teufel im Bunde zu stünden. Auch die Besen, auf denen die Hexen durch die Lüfte flogen, sollten aus Weidenruten gefertigt worden sein. Durch Verknoten von drei Weidenzweigen soll es möglich sein, Krankheiten auf den Baum zu übertragen und gesund zu werden.

Bei den Griechen war die Weide Demeter, der Göttin der Fruchtbarkeit gewidmet, nicht zuletzt aufgrund ihres schnellen Wachstums, was wohl mit Fruchtbarkeit gleichgesetzt wurde. Die Kelten setzten die Weide mit Belenos, dem Gott des Frühlings in Bezug. Sie sollen auch, anlässlich ihres Festes der Wiedergeburt der Natur, dem Frühjahrsaequinox, Weidenzweige in den Boden gesteckt haben, um die Fruchtbarkeit der Äcker zu fördern.

Junge Männer trugen einen Weidenzweig am Hut, um sich vor Eifersucht zu schützen.

Im Jahr 1999 war die Silberweide **Baum des Jahres**. Die **Signatur** der Silberweide deutet auf rheumatische Erkrankungen hin, aufgrund des Standorts nahe von Gewässern. Die biegsamen Zweige geben einen Hinweis auf die erfolgreiche Behandlung von steifen Gelenken und rheumatischen Erkrankungen.

Für die Astrologen:

Durch die Silberbehaarung der Blätter und den feuchten Standort wird die Pflanze dem **Mond** zugeordnet, aufgrund der schmalen Blätter und des aufrechten Wuchses ist sie dem **Merkur** zuzuordnen.

Marie-Luise Stettler

